



<https://bulletin.vals-asla.ch> · e-ISSN: 2813-7973 · p-ISSN: 1023-2044

Andres, F. (1991). Hörverständnis und Immersion : Workshop zum Projekt "Unterrichtssprache Französisch/Deutsch. *Bulletin CILA*, 53, 75-77. <https://doi.org/10.5169/seals-978031>

Dieser Artikel ist unter der *Creative Commons Attribution 4.0 International* Lizenz veröffentlicht (CC BY):
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



© Franz Andres, 1991

Hörverständnis und Immersion: Workshop zum Projekt «Unterrichtssprache Französisch/Deutsch»

Ausgangslage und Zielsetzung

1987 wurde an der Universität Bern eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe bestehend aus Linguisten, Psychologen, Staatsrechtlern und Schulpraktikern gegründet, die sich zum Ziel gesetzt hat, in der Schweiz die Möglichkeiten für zweisprachige Unterrichtsformen abzuklären und die Einführung entsprechender Programme zu unterstützen. Anlass dazu war die Erkenntnis, dass in unserem Land – trotz verschiedener Bemühungen um die Verbesserung der Kompetenz in der zweiten Landessprache (LN2) – die Kommunikationsfähigkeit und -bereitschaft zwischen den Sprachgruppen nach wie vor problematisch ist. Aufgrund der anscheinend überwiegend positiven Erfahrungen (YALDEN, 1984, siehe aber auch HELLER, 1990) in Kanada mit French Immersion, einer vor über 25 Jahren eingeführten Schulform, bei der Kinder mit englischer Muttersprache in Französisch unterrichtet werden, beschloss die Arbeitsgruppe um Richard J. WATTS, in der Schweiz die Bedingungen für ähnliche Schulformen abzuklären. 1988 fand in Bern ein Symposium zum Thema «Zweisprachiger Unterricht» statt. Wichtigste Ergebnisse dieser Veranstaltung waren:

- Immersion in der Form von «Early Total Immersion» (ab Kindergarten, anfänglich 100% in der Zielsprache, am Ende der Schulzeit 50% Ziel- und 50% Muttersprache) ist ein interessantes Fernziel. Allerdings sind andere Formen von zweisprachigem Unterricht, z.B. gemischtsprachige Klassen, früherer Beginn des LN2-Unterrichts, Einzelfächer in der Zielsprache, zehntes Schuljahr im Austausch mit anderen Sprachregionen usw. einfacher zu verwirklichen und können als wichtige Teilziele angestrebt werden.
- Da die Verhältnisse in unserem Land äusserst heterogen sind, ist ein generelles Modell «Zweisprachiger Unterricht für die Schweiz» wenig sinnvoll. Die lokalen ethnographischen, politischen und sozio-ökonomischen Verhältnisse müssen in jedem Fall sorgfältig abgeklärt und mit einem differenzierten Unterrichtsprogramm berücksichtigt werden.

Anfang 1990 wurde die Arbeit am Projekt «Unterrichtssprache Französisch/Deutsch» aus finanziellen Gründen stark eingeschränkt; die Initianten haben jedoch die Absicht, wenn sich die Rahmenbedingungen verbessern, die praxis-orientierte Arbeit wiederaufzunehmen. Diese schliesst ein:

Propagierung der Idee, Sichtung bestehender Modelle im Hinblick auf die Entwicklung eines für zukünftige Projekte anwendbaren, ethnographischen Abklärungsrasters, sowie Erarbeitung praktischer Vorschläge für und Hilfestellungen bei der Einführung neuer Programme. Auf theoretischer Ebene ist vorgesehen, ein Grundlagen-Forschungsprogramm im Deutschschweizer Sprachraum durchzuführen mit dem Ziel, Vergleiche zwischen dem Erwerb der Schriftsprache als erstem gesteuertem Spracherwerb und der Einführung in die LN2 anzustellen.

Die vorläufigen Ergebnisse der Abklärungen zum Thema Unterricht mit dem Lernziel Zwei-/Mehrsprachigkeit wurden durch die Projektgruppe in zwei Publikationen dargestellt (WATTS/ANDRES [Hrsg.] 1990 und ANDRES [Hrsg.] 1990).

Der Workshop

Im Workshop ging es zwar vom Titel her darum, Probleme des Hörverstehens in der Deutsch-Immersion zu besprechen. Hier boten sich allerdings zwei Schwierigkeiten: einerseits mussten zuerst für einen Teil der Teilnehmer die Arbeit der Projektgruppe, die verschiedenen Modelle und die Möglichkeiten von zweisprachigem Unterricht in unserem Land dargelegt werden. Andererseits gibt es, wenigstens bis zum jetzigen Zeitpunkt, kaum praktische Beispiele für Deutsch-Immersion in der Schweiz. Zwar war das Echo auf ein diesbezügliches Partnerprojekt der beiden Privatschulen Moser in Genf und Feusi in Bern äusserst positiv, aber leider kamen aufgrund einer zu geringen Zahl von Anmeldungen nur eine Pilotklasse in Genf zustande. Aus den erwähnten Gründen konnte diese nicht, wie vorgesehen, wissenschaftlich begleitet werden.

Die Idee, mit zweisprachigen Unterrichtsformen etwas zur Verbesserung der Deutschkenntnisse beizutragen, wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr positiv aufgenommen. Selbstverständlich sprechen politische und wirtschaftliche Überlegungen in der heutigen Situation für Unterrichtsformen mit dem Lernziel Mehrsprachigkeit. Aber auch aus schulischer Sicht ist vor allem die Möglichkeit positiv zu bewerten, dass derartige Unterrichtsformen realistische Sprechansätze bieten würden, und dass möglicherweise sich eher fachlich interessierte Schülerinnen und Schüler über die Unterrichtssprache im Sachfach, sozusagen durch eine Hintertüre, zumindest passable Sprachfähigkeiten in der LN2 aneignen könnten.

Dabei kam eine Problematik zur Sprache, die in der ursprünglichen Planung des Workshops einen breiteren Platz eingenommen hatte, aber auf-

grund der Situation nicht wie vorgesehen entwickelt werden konnte: die Anforderungen des Sachunterrichts an das Fachvokabular der Schülerinnen und Schüler. Auf die Gefahr einer Überforderung durch die doppelte Schwierigkeit, nicht nur mit dem Stoff, sondern auch mit der Zweitsprache und ihren Fachausdrücken für das gegebene Fach, z.B. Geschichte klar kommen zu müssen, wurde mehrfach hingewiesen. Allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass eine ähnliche Schwierigkeit – oft uneingestanden – auch im Sachunterricht in der Muttersprache besteht, was von verschiedenen Autoren z.T. sehr drastisch beschrieben worden ist (DOUGHTY et al., 1972; VESTER, 1978). Wir müssen uns vor Augen halten, und diese Erkenntnis in die Lehrerbildung einfließen lassen, dass aller Unterricht, auch der Sachunterricht, Sprachunterricht ist. Die Forderung, den Stoff kind- bzw. schüler/schülerinnengerecht aufzubereiten, was sich in den Lehrmitteln in einer allgemein verständlichen, nicht akademisch überfrachteten Sprache niederschlagen sollte, stellt sich bei zweisprachigen Unterrichtsformen sicher mit grosser Dringlichkeit, aber nicht nur dort.

Universität Bern
Englisches Seminar
3012 Bern

FRANZ ANDRES

Literatur

- ANDRES, Franz (Ed.) (1990): *Bilingual Education in a Multilingual Society*. *Multilingua* 9/1. Berlin, Mouton, 148 p.
- DOUGHTY, Peter; PEARCE, John and THORNTON, Geoffrey (1972): *Exploring Language*. London, Edward Arnold, 191 p.
- HELLER, Monica (1990): «French immersion in Canada: a model for Switzerland?» In: *Multilingua* 9-1, 67-87.
- VESTER, Frederick (1978): *Denken, Lernen, Vergessen*. München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 190 p.
- WATTS, Richard J. und ANDRES, Franz (Hrsg.) (1990): *Zweisprachig durch die Schule/Le bilinguisme à travers l'école*. Bern, Haupt, 143 p.
- YALDEN, M. (Hrsg.) (1984): *The Immersion Phenomenon, Language and Society* 12. Minister of Supply and Services, Canada.